

Fünfmal am Tag wurden für die Soldaten die Kühe gemolken, dreimal in einer Nacht gebacken

Vor 111 Jahren: Kirkel feiert den Frieden

Bier für die Schuljugend und bengalisches Feuer in der Nacht — Von Siegfried Wagner, nach alten Chroniken

Am 10. Mai, vor 111 Jahren, wurde in Frankfurt am Main ein Stück deutsch-französische Geschichte abgeschlossen, das ein knappes Jahr zuvor im nahen Bad Ems in Szene gesetzt wurde. Es war der Friede von Frankfurt, der den Schlußstrich zog unter den Deutsch-Französischen Krieg, der durch die Emser Depesche vom 17. Juli 1870 ausgelöst wurde. Dazwischen lag ein europäischer Bruderkrieg mit zahllosen Opfern und entsetzlichen Zerstörungen.

Obwohl dieser Krieg für Deutschland siegreich endete, hielt sich die Begeisterung hierzulande in Grenzen; wohl deshalb, weil die Menschen durch die nahe Front die blutigen Schlachten und ihre traurigen Folgen unmittelbar zu spüren bekamen. Und deshalb zeichnete sich die staatlich angeordnete Siegesfeier eher durch verhaltene Freude als durch überschwenglichen Siegestaumel aus.

Das und einiges mehr ist uns überliefert in zwei zeitgenössischen, äußerst lebendig geschriebenen Berichten aus Kirkel-Neuhäusel. Dieses Dorf liegt an der alten Heer- und Handelsstraße, die, von der Pfalz kommend, nach Frankreich hineinführt. Und just diesen Weg nahmen die Preußen unter König Wilhelm, um dem Feind entgegenzuziehen. Es waren mindestens 130000 bis 140000 Mann, vermeldet der Chronist, die da von Anfang August bis Anfang September durch das Dorf zogen. An einem Tag betrug die Zahl der Einquartierungen gar das Doppelte der Einwohnerzahl. Und wäre nicht die Rinderpest, eine damals gefürchtete Seuche, plötzlich ausgebrochen, hätte sich der Durchmarsch der Truppen noch einige Tage fortgesetzt.

„Unsere Wälder hallten wider vom Schall der Kanonen“

Was die Dorfbewohner damals im einzelnen erlebt haben, hat der Pfarrer F. H. Jung festgehalten. „Am 2. und 6. August 1870“, schreibt er. „hallten unsere Wälder wider von dem Schall der Kanonen, die bei Saarbrücken und Spichern den Entscheidungskampf zwischen Deutschland und Frankreich einleiteten. Bleiche Furcht lagerte auf den Gemütern der Ortsbewohner, denn noch hatten wir außer einigen Husaren keine deutschen Truppen gesehen, deren Schutz wir vertrauen konnten. Mit dem 7. aber wandelte sich unsere Angst in freudige Zuversicht. Es war ein Sonntag, da eröffneten um 6 Uhr des Morgens die Braunschweiger einen Durchmarsch, der wochenlang anhielt, oft von morgens 6 bis abends 6, und häufig von einer Dichtigkeit, daß auf der breiten Kaiserstraße im wahren Sinne des Wortes kein Apfel hätte zu Boden fallen können, ohne einen Soldaten zu treffen.“

Zuweilen konnten wir den ganzen Tag hindurch mit den gegenüberwohnenden Nachbarn kein Wort wechseln. Zum Reden war nun aber auch keine Zeit. Vor allen Häusern waren Tische aufgestellt mit Kübeln voll Kaffee, Limonade, Wein und Wasser und Suppe, je nach der Tageszeit verschieden — mit Brot und Schinken, Käse und Butter, Wurst und sauren Gurken, Fleisch und Äpfeln — kurz, alles was das Haus an Eßwaren zu bieten hatte, lag in bunten Massen aufgeschichtet vor den Türen. Fünfmal an einem Tag wurden die Kühe gemolken, dreimal wurde in einer Nacht gebacken; während der Nacht wurden Fahrten angestellt, um von auswärts neue Nahrungsmittel herbeizubringen. Das Pfund Schinken wurde mit drei, das Pfund Butter mit zwei Mark bezahlt, und oft genug war keine Krume Brot, keine Faser Fleisch, kein Tropfen Bier oder Wein mehr im Dorf zu haben, ja selbst die Brunnen waren bis auf den letzten Tropfen ausgepumpt.

Es war am 8. August; der Tag war verhältnismäßig ruhig, nachdem tags vorher ungefähr 75000 Mann durchmarschiert waren. Nur für Einquartierte, nicht für Durchmarschierende, hatten wir an diesem Tag zu sorgen. Da fuhr gegen Mittag eine dürftige, rumpelige Halbchaise — wohl ein Mietfuhrwerk aus Homburg — durchs Dorf, bog in die Blieskasteler Straße ein und kehrte gegen Abend wieder durchs Dorf nach Homburg zurück. Es saß nur ein einsamer, unscheinbarer Mann darin. Niemand achtete auf ihn und sein Bewegungsvehikel. Neuhäusel ahnte nicht, daß der

unscheinbare Insasse des unscheinbaren Gefährtes einer der größten Männer unseres Jahrhunderts war. Es war Moltke.

Am 9. August blitzten um 6 Uhr morgens wieder Pickelhauben über die Neuhäuseler Höhe vom Abstäberhof her, und nun ging's wieder wie am 7., in vier Kolonnen nebeneinander — Infanterie und Kavallerie in der Mitte, Artillerie und Fuhrpark auf den Seiten — ununterbrochen bis 11 Uhr.

Da verbreitete sich plötzlich das Gerücht, in einer Viertelstunde werde der König Wilhelm durchkommen. Was an Fahnen aufzutreiben war, wurde zu allen möglichen und unmöglichen Löchern hinausgehängt; die Fensterbänke wurden mit Teppichen ausgelegt und mit Blumen bestellt. Zwei Mädchen warfen sich schnell in ihren Feiertagsstaat, um einen Blumenstrauß und ein Gedicht zu überreichen. Mittlerweile kamen einige Vortruppen, dann im offenen Wagen Bismarck und Roon, Moltke usw., nach einer Pause eine Abteilung Gardekürassiere und endlich in einem vierspännigen, mit Rappen bespannten Wagen der König. Er fuhr gegen das Dorf zu sehr rasch; als er aber aus der Entfernung bemerkte, daß einige Mädchen auf die Straße zutraten, ließ er langsamer fahren. So kam er, von vielstimmigem Hoch begrüßt, in die Nähe des Pfarrhauses, wo die beiden Mädchen vortraten, um ihm Blumen und Gedicht zu überreichen. Er hielt nicht an, dankte aber äußerst freundlich und huldvoll und war sichtlich angenehm gerührt von dieser unerwarteten Huldigung. Dann kam wieder eine Abteilung der Leibwache, und ihr schlossen sich die übrigen Heeresabteilungen an, deren letzte erst abends 6 Uhr die Grenzmark des Dorfes gegen St. Ingbert zu überschritt."

Friedensfeier für das Königreich Bayern verordnet

Jung hatte diesen Bericht erst 1878 in dem Büchlein „Alte und neue Bilder“ niedergeschrieben; bei Kriegsbeginn war er noch Vikar in Ensheim. „Dort hatte ich“, erinnerte er sich später, „außer den Funktionen eines Pfarrers auch die eines Lehrers und Organisten. Dort erlebte ich die Zeit des Deutsch-Französischen Krieges in unmittelbarer Nähe von Saarbrücken und Spichem und wurde als Vorstand des beim Beginn des Krieges daselbst errichteten Sanitätskorps und Geistlicher an dem in Ensheim errichteten Lazarett in welchem 21 Verwundete von Spichem gepflegt worden sind mit dem Armeedenkzeichen für 1870 für Nichtkombathanten bedacht“

Nachdem am 28. Januar Paris gefallen und am 26. Februar 1871 der Vorfriede von Versailles unterzeichnet war und schon am 18. Januar die Kaiserproklamation in Versailles stattgefunden hatte, betrachtete König Ludwig II. (von Bayern) den Krieg als beendet und „durch Ministerialentschließung vom 4. März wurde die kirchliche Friedensfeier im ganzen Königreich Bayern auf den 12. März 1871 festgesetzt“ Dazu wurde eine „Commission zur Vorbereitung der Friedensfeier gewählt“, der der Adjunkt die beiden Lehrer und einige Gemeinderäte angehörten. Was sich die Herren ausgedacht und in die Tat umgesetzt hatten, geriet zum Musterbeispiel eines Dorffestes der damaligen Zeit.

Pfarrer in Kirkel-Neuhäusel war in jenen Jahren K.M. Hollensteiner, der den Ablauf des Festes in allen Einzelheiten aufgezeichnet hat. „Am Nachmittag des 11. März“, heißt es in seiner Chronik, „wurde eine 15 Ellen lange, schwarz-rotgoldene Fahne an einer hohen Stange zwischen den beiden Türmen auf der Burg aufgezogen; zugleich legten alle Häuser in Neuhäusel und viele in Kirkel einen reichen Fahnschmuck an; am zahlreichsten waren die alten deutschen Farben vertreten, dann die bairischen blau-weißen und die norddeutschen schwarz-weiß-roten. Kränze wurden an vielen Häusern befestigt; an der Blieskasteler Straße und an der Kirkeler Dorfstraße erhoben sich schöne Ehrenportale. Bei einbrechender Dunkelheit Böllerschießen und Glockengeläute. Um sieben Uhr abends zog die Schuljugend unter Führung ihres Lehrers und des Geistlichen auf die Burg; eine Menge Erwachsener schloß sich dem Zuge an. Oben angekommen sang man das Lied: „Nun danket alle Gott“; hierauf hielt der Geistliche eine Ansprache, in welcher er die jetzige große Zeit mit ihrer Aufrichtung des Deutschen Reiches und ihres ehrenhaften Friedens herausstellte.

Die Ruine hallte wider von einem viel-hundertstimmigen Hoch auf das neuerstandene Reich. Den Schluß machte der katholische Choral: „Großer Gott wir loben dich“. Hierauf zogen die Schulkinder mit herab nach Neuhäusel, wo der Geistliche sie mit einem Fäßchen Bier bewirtete und ihnen den unbekanntem Anblick eines bengalischen Feuers bereitete.

Am Morgen des Festtages, um 7 Uhr, spielte unter Glockengeläute und Böllerschießen eine Truppe von 18 Bierbacher Musikanten von der Ruine herab drei Choräle. Ein unbeschreiblich lieblicher Frühlingstag brach an. Um 1/2 10 Uhr ordnete sich auf der Burg der Festzug; nachdem von der versammelten Jugend die „Wacht am Rhein“ und von allen noch ein Choral gesungen war. Voran die Kinder, alle mit Fähnchen, dann die Musik, hierauf Presbyterium und der Gemeinderat, zuletzt die männlichen und weiblichen Gemeindeglieder, so bewegte sich der schöne Zug durch die festlich gezierten Gassen vom. Schloß herab, unter den Ehrenpforten durch nach Neuhäusel zur Kirche.

Der Gottesdienst wurde im Freien gehalten, da die Kirche für die Menge der von allen Seiten und Orten herbeigeströmten Festgäste viel zu klein gewesen wäre. In der schönen gothischen Nische an der Südseite der Kirche war eine geschmackvolle Kanzel errichtet. Nach Absingung des Liedes „Lobe den Herren“ unter Musikbegleitung verlas der Geistliche den 2. Psalm und hielt hierauf die Festpredigt über Haggai 2,10. Auch der im Krieg Gefallenen, unter ihnen einer aus unserer Gemeinde, wurde gedacht. Unter Absingung der Choräle: „Nun danket alle Gott“ und „Großer Gott wir loben dich“ schloß die kirchliche Friedensfeier, die eine Collecte von 10 fl 20 kr ergab.

Nachmittags 2 Uhr versammelte sich jung und alt zum Volksfest auf der Festwiese zwischen Kirkel und Neuhäusel. Es war ein buntes Treiben; die Hunderte von Fähnchen unter Hunderten von fröhlich wogenden Menschen boten einen malerischen Anblick. Das Preisklettern eröffnete die Reihe der Volksspiele. Der 12jährige Peter Wagner aus Kirkel erkletterte unter freudigem Zujuchzen der Menge zuerst und hierauf noch dreimal den etwa 50 Fuß hohen Kletterbaum, von dem er sich vier Panise herabholte: ihm folgte, zweimal den Gipfel erreichend, der 13jährige Gottfried Schwitzgebel von Kirkel; einen Preis errang sich Jakob Sattler von Neuhäusel. Es folgte als zweites Spiel das Preis-Sacklaufen, was unsägliche Heiterkeit erregte. Hierauf schloß sich als drittes das Preis-Zubertragen der Mädchen und als viertes das Wurstspringen der Knaben an; das Gedränge war groß, des fröhlichen Lachens kein Ende.

600 „Friedensbrezeln“ wurden auf einem Wagen herangefahren

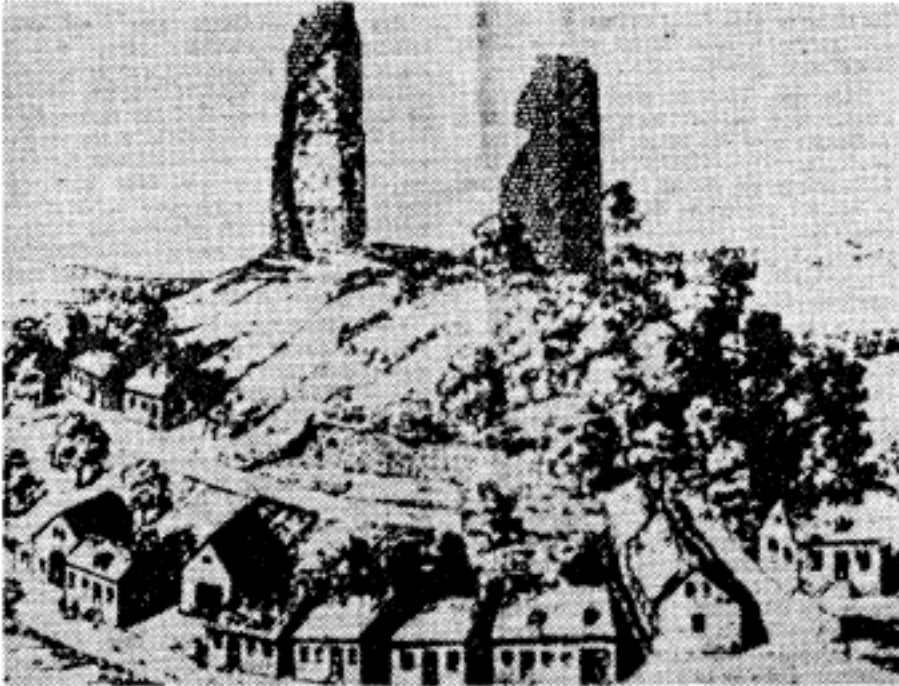
Einen wahren Sturm unter der Jugend und unter den Frauen, die mit ihren kleinen Kindern auf dem Arm sich eingefunden hatten, erregte die Verteilung von 600 Friedensbrezeln, die auf einem kleinen Wagen herbeigefahren waren. Zum Schluß, führten die erwachsenen Burschen und Mädchen einen Preisrundtanz um den Kletterbaum auf.

Abends wurde die Ruine bengalisch beleuchtet, und zur gleichen Zeit legte eine Anzahl Häuser in Neuhäusel einen zum Teil glänzenden Transparenz- und Lichterschmuck an. Einen prächtigen Anblick boten die Häuser von Georg und Friedrich Hussong mit den Transparenten des Kaisers und des Kronprinzen in Lebensgröße, das Pfarrhaus mit einem Transparent „Friede“, das Schulhaus mit der „Germania“ und andere Häuser mit den Transparenten des Kaisers von Deutschland und des Königs von Bayern.

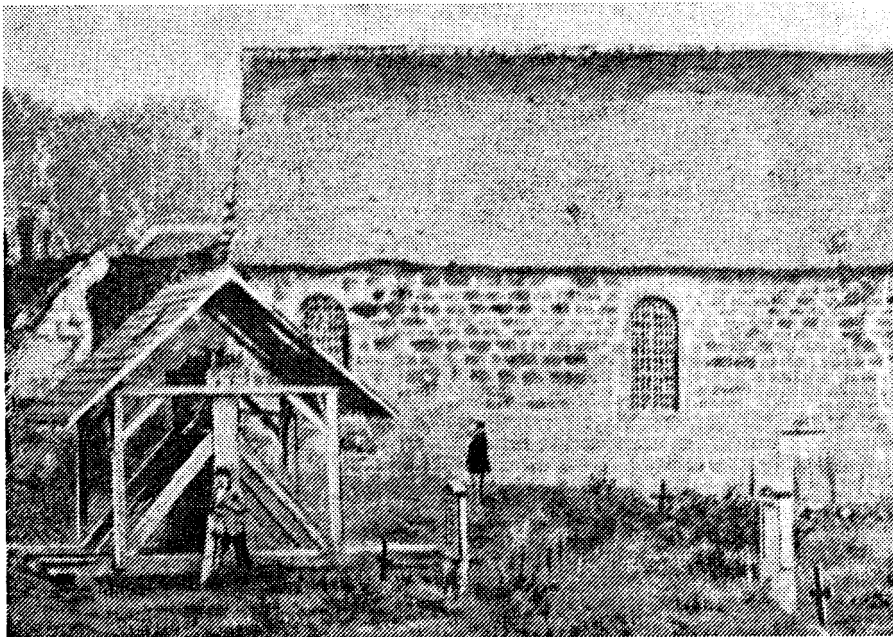
Eine musikalische Reunion vereinigte noch lange in der Wirtschaft Einheimische und Auswärtige zu heiterer Geselligkeit. Das ganze Fest wurde durch keinen Mißton gestört; es war in seinem ganzen Verlauf ein echtes Friedensfest."



Helmuth Graf Moltke, 1870/71 Generalfeldmarschall. Er war der unscheinbare Mann, der in einer Mietkutsche zur Front fuhr. Foto; SZ



Ruine der Burg Kirkel um 1870, also zur Zeit des Friedensfestes. Hier wurde der im Text beschriebene Festzug aufgestellt. Foto: Gemeinde Kirkel



Die alte, inzwischen ebenfalls abgebrochene Volkerskirche, wo die Schlußfeier stattfand. Die Bilder wurden nach alten Zeichnungen gemacht. Foto: Gemeinde Kirkel